Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 56 (1998)

Artikel: Psychiatrie als Spiegel der Gesellschaft
Autor: Müller, Urs-Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718497

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Psychiatrie als Spiegel der Gesellschaft

(Einige Gedanken aus den Festreden von Klinikdirektor Urs-Peter Müller, Dr. Julius Kurmann, Chefarzt Psychiatriezentrum Luzern-Stadt, und Regierungsrat Klaus Fellmann)

«Der bisherige volkswirtschaftliche und kulturelle Austausch sollte uns ermuntern, in Zukunft noch vermehrt über die Kantonsgrenzen hinweg zu denken», betonte Klinikdirektor Urs-Peter Müller, der Grenzen auch als Brücken verstanden haben wollte und seine Überzeugung ausdrückte, dass die Klinik St. Urban mit ihren qualifizierten und motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ihrem breitgefächerten Behandlungsangebot und ihrer zeitgemässen Infrastruktur den Menschen, die hier Heilung suchen, immer die bestmögliche Behandlung angedeihen lassen werde.

«Der Ort am äussersten Zipfel des Kantons Luzern signalisierte auch die innere Verbannung, in die psychisch Kranke geschickt wurden, und die es ihnen verunmöglichte, den Kontakt zu ihren Angehörigen und zum früheren Leben aufrechtzuerhalten oder wieder zu gewinnen», nahm Julius Kurmann die Randposition St. Urbans als Gleichnis für die Haltung, das «Böse» abzuschieben, um sich damit nicht auseinandersetzen zu müssen. Dadurch wurden auch die Betreuer isoliert, und eine Kommunikation nach aussen wurde gar nicht mehr angestrebt. «Es braucht zwar Grenzen zwischen Gesunden und Kranken», betonte der Chefarzt aus Luzern, «aber es braucht auch den Dialog, der bestimmt ist vom Respekt.» In den letzten zwanzig bis dreissig Jahren seien die psychisch Kranken zunehmend ernst genommen worden. Immer mehr wurden ihre Kontakte und Aktivitäten gefördert und gleichzeitig ambulante Stellen eingerichtet, um die Patienten dort behandeln zu können, wo ihre Krisen entstehen: in der Familie, am Arbeitsplatz. «Als Konsequenz muss sich die Gesellschaft mit den psychischen Krankheiten auseinandersetzen und sich bewusst werden, dass niemand dagegen gefeit ist», schloss der Redner seine Ausführungen, an die er die Zukunftsvision anfügte, St. Urban sollte sich zur Mittellandklinik durchmausern, um die Lebensbedingungen für die psychisch Kranken der ganzen Region zu verbessern.

Gesundheits- und Sozialdirektor Klaus Fellmann würdigte die beispielhafte Entwicklung der Klinik St. Urban im Rahmen eines «massgeschneiderten Gesundheitswesens» und nannte den Umgang mit psychisch Kranken einen Gradmesser für die Gesellschaft. Die neue Aufteilung der ambulanten und stationären psychiatrischen Versorgung in die Regionen Luzern-Stadt und Lu-

zerner-Landschaft erleichtere die Zusammenarbeit mit den Hausärzten, den niedergelassenen Psychiatern und Psychotherapeuten und gewährleiste die Behandlung und Betreuung des Patienten in der Nähe seines sozialen Umfeldes und seiner Angehörigen. Dadurch werde die Behandlungskontinuität massgeblich verbessert. «Dafür, dass St. Urban mit der Entwicklung Schritt gehalten hat und heute zu den modernsten Kliniken gehöre, haben wir kämpfen müssen», sagte er und bekannte: «St. Urban lebt, nicht zuletzt dank der einzigartigen kulturellen Vergangenheit, die hier auch die Zukunft bestimmt.»

keit gehörte, verbunden mit einem vorzüglichen Essen und musikalisch umrahmt durch stimmige Piano-Querflötenvorträge von Melanie und Marie-Theres Felder. Während man am Luzerner Tag unter sich war und alte Bekanntschaften auffrischte, gab es am Tag der Spitalregionen Oberaargau und Zofingen viele neue Begegnungen, und Banden wurden geknüpft oder gefestigt, die die Vision einer Mittellandklinik ein wenig näher rücken liessen.